

„Was Mutter nur immer hat“, dachte Hakli und verschwand nach draußen.

## 2.

Hakli begab sich zu dem zentralen Ort der Siedlung. Hier, vor dem Kopi, so nannten die Menschen ihre große Gemeinschaftshütte, war auch der Treffpunkt für gemeinschaftliche Unternehmungen. Und natürlich war er viel zu zeitig da. Er blinzelte nach der Sonne, die in der eisigkalten Winterluft irgendwie verschleiert wirkte. Während er noch zur Sonne schaute und überlegte, ob denn nun die Zeit des höchsten Sonnenstandes erreicht wäre, erschreckte ihn eine Mädchenstimme.

„Na, du Sonnengucker?!“

Hakli fuhr herum und erkannte Juta. „Ach, du bist es“, antwortete er.

„Ja, ich bin es. Wartest du auf mich?“ Juta lächelte verschmitzt.

„Nein, ich will mit den Männern in den Wald – Holz schlagen!“, erwiderte Hakli.

„So, so! Holz schlagen? Nicht Holz sammeln?“, spottete Juta.

„Nein, Holz schlagen!“

Sein Widerspruch reizte Juta und sie spottete wieder: „Aber das ist doch eine Arbeit für Männer. Bist du denn schon ein Mann?“

Dieser Satz machte Hakli wütend. Er war so stolz gewesen, dass Ogui ihn zum Holzschlagen aufgefordert hatte und nun kam Juta und verspottete ihn. Auf seiner Stirn bildeten sich zwei Zornesfalten. Juta, die ihren Freund und Spielgefährten sehr genau kannte,

wusste, dass sie jetzt einlenken musste. „Wann wolltet ihr euch denn treffen?“, fragte sie deshalb versöhnlich.

„Wenn die Sonne am höchsten steht“, knurrte Hakli.

„Ach, da hast du noch Zeit!“, sagte Juta.

„Woher willst du das wissen?“, fauchte Hakli, immer noch verärgert.

„Von der Muma weiß ich das! Soll ich dir zeigen, was mir die Muma gezeigt hat, ja?“

Obwohl Hakli darauf nicht antwortete, ging Juta zu den großen Steinen, die auf dem Platz in einem Kreis angeordnet waren. Sie dienten den Menschen als Sitzgelegenheit. Auch saßen hier öfters im Sommer die Alten und erzählten von längst vergangenen Zeiten.

Juta ging in diesen Kreis aus Steinen und winkte ihrem Freund: „Komm hierher!“

Hakli ging zu ihr. Längst war sein Unmut verflogen. Jetzt war er nur neugierig, was Juta mehr wissen sollte, als er.

„Die Muma hat mir gezeigt, dass, wenn man hier steht und auf den Luchsberg schaut, man sehen kann, wann die Sonne am höchsten steht. Die Sonne steht dann über der Spitze des Berges.“

„Stimmt das wirklich?“ Hakli wunderte sich. Das hatte er noch nie gehört.

„Überprüfe es doch!“, erwiderte Juta. „Wenn die Sonne die Spitze erreicht hat, siehst du, wie sie dann wieder runterfällt!“

So stand nun Hakli und wartete darauf, dass die Sonne die Bergspitze erreicht, um dann wieder herunterzufallen.

„He, ihr Sonnengucker!“ Das war Oguis Stimme. „Gibt es da etwas Besonderes zu sehen?“

„Wir wollen sehen, wie die Sonne über der Bergspitze steht und wie sie dann wieder herunterfällt. Die Muma hat der Juta erzählt, dass man so weiß, wann die Sonne am höchsten steht.“

„So, das hat die Muma erzählt!“ Ogui starrte jetzt auch zur Sonne. Nach einer Weile fragte er: „Hat dir die Muma noch mehr von der Sonne oder dem Himmel erzählt, Juta?“

„Hat sie!“ Juta zeigte auf kleine, sehr hohe Wolken, die der Wind auseinandertrieb. „Wenn man solche Wolken am Himmel sieht, dann kann es bald regnen oder schneien.“

„Also, ich weiß, dass der Wind, kommt er im Winter vom See, die Kälte bringt – und im Sommer die Hitze. Kommt er aus der anderen Richtung, kann es Regen geben. Stimmt das denn wirklich, was dir die Muma erzählt hat?“

„Ja, ja! Die Muma hat recht! Ich habe es selbst schon beobachtet!“ Juta bestätigte diese Aussage mit kräftigem Kopfnicken.

Die Muma war eine sehr alte Frau. Sie wusste viel mehr, als die anderen Dorfbewohner. Vor allem kannte sie sehr viele Pflanzen, die bei Bauchweh oder Übelkeit halfen. Männer, die sich auf der Jagd verletzten, erhielten von ihr einen Kräuterverband, sodass die Wunden sehr schnell heilten. Sie war bei den Menschen im Dorf sehr angesehen. Auch sagte man von ihr, dass sie mit den Tieren sprechen konnte. Der Alte, so nannte man den ältesten Mann des Dorfes, der zugleich ihr Oberhaupt war, hatte Muma schon als junges Mädchen gekannt. Und er hatte selbst beobachtet, wie sie mit einem großen Luchs gesprochen hatte. Und dieser Luchs war so zutraulich gewesen, dass sie ihn sogar berühren konnte.

„Du sprichst wohl viel mit der Muma?“, fragte Ogui und schaute Juta an.

„Ja, oft! Immer, wenn ich kann, geh ich in ihre Hütte. Sie braucht schon oft Hilfe und dann erzählt sie mir von der Sonne, vom Mond und zeigt mir auch ihre heilsamen Kräuter. Und wenn ich sie kenne, dann sammle ich für die Muma die Kräuter.“

„Dann wirst du bestimmt einmal die Muma sein“, meinte Ogui. Auch Hakli war überzeugt, dass seine Freundin Juta später einmal

die Muma sein wird. So fragte er sie: „Hat dir die Muma schon gezeigt, wie man mit den Waldtieren spricht?“

„Hat sie noch nicht!“, antwortete Juta. „Ich werde sie aber fragen.“

„Und du erzählst mir dann, was die Muma dir erzählt hat, ja?“ Hakli lächelte Juta an.

„Vielleicht! Vielleicht auch nicht!“ Juta lachte laut.

Zwar hatte die Sonne die Bergspitze auf ihrem Weg noch nicht erreicht, aber mehrere Männer kamen zum Platz.

„Kommt, wir gehen!“ Der, der das rief, war Jutas Vater.

Ogü und Hakli schlossen sich den Männern an. Umso verwunderte war Hakli, dass auch Juta ihnen folgte.

„Holz fällen ist Männerarbeit!“, murrte Hakli.

„Und Beeren pflücken ist Frauenarbeit!“, erwiderte Juta lachend und zeigte ihrem Freund einen Lederbeutel, indem sich eine Tonschale befand.

Die kleine Gruppe erreichte bald den Weg, der hinauf in den Bergwald führte. Der Boden war hart gefroren und die Männer gingen sehr rasch. Hakli kam ins Schwitzen. Zuerst nahm er seine Bärenmütze ab und steckte sie in den Gürtel. Dann öffnete er das Lederhemd. Endlich gab Jutas Vater das Zeichen zum Halt. Die Männer verteilten sich und bald hörte man auch im Dorf den Wiederhall der Axtschläge.

Hakli suchte sich einen nicht gerade großen Baum aus. Er wusste aus Erfahrung, dass die kleineren Kinder, die dann später mit ihren Müttern die Baumstämme ins Tal ziehen mussten, sonst zu große Schwierigkeiten hatten. Juta blieb in seiner Nähe. Nicht, dass sie Angst vor den wilden Tieren des Waldes hatte – nein, diese waren längst durch die lauten Axtschläge vertrieben worden. Und gefährlich konnten nur die Wölfe werden, aber erst dann, wenn sie lange Zeit keine Nahrung fanden. Bären hielten jetzt ihren Winterschlaf

und der Luchs wagte sich nicht an die Menschen heran. Juta suchte einfach die Nähe ihres Freundes. Und Hakli war dies sehr angenehm – auch wenn er versuchte, das nicht zu zeigen.

Juta fand an einer kleinen Lichtung Schlehen, deren Früchte erst nach dem Frost gut schmeckten.

Hakli hatte seinen ersten Baum gefällt, als er Juta hörte.

„Schau! Schau!“, flüsterte sie mehr, als dass sie rief. „Dort, unser Mugal!“

Hakli schaute in die angegebene Richtung. Dort, auf einem trockenen Ast saß Mugal, der Rabe. Groß und schwarz glänzend war er, dieser Kolkraabe. Neugierig schaute er zu den beiden Kindern hinunter. Die waren jetzt sehr aufgeregt.

„Mugal ist wieder da!“, flüsterte Hakli. Vorsichtig ging er zu Juta. „Sagst du es den Männern?“, fragte er sie.

Juta nickte und leise ging sie in den Wald, ihren Vater suchen.

Hakli bemühte sich, den Kolkraaben nicht zu vertreiben. Er begann, mit dem Raben zu sprechen und der drehte den Kopf hin und her und schielte immer wieder zu dem Jungen unter ihm. Axtschläge waren nicht mehr zu hören. Auch die Männer, die fast geräuschlos zu Hakli geschlichen waren, starrten zum Raben. Und ein jeder von ihnen begann, mit Mugal zu reden. Jeder der Männer bat ihn, nicht wieder aus dem Tal zu fliegen. Sie wollten ihm auch Leckerbissen reichen, damit er bliebe.

Auch Juta sprach mit Mugal. Ihre helle Stimme hob sich aus dem Gemurmeln der Männer ab.

Kaum vernahm der Rabe diese Stimme, so antwortete er mit mehrmaligem Krächzen.

„Er bleibt!“, rief jetzt Jutas Vater. „Er bleibt!“

Alle waren sich einig, dass der Rabe ihnen mitteilen wollte, er bleibe im Tal. Auch waren sich alle einig, Hakli war davon ebenfalls überzeugt, dass Juta die Antwort des Raben erhalten hatte.